

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Badischer Beobachter. 1863-1935
1923**

298 (31.12.1923) 1. und 2. Blatt

Verlagspreis (freibleibend)
durch Träger 70 Goldsennig, (b. d.
M. Hoffmann 65 Goldsennig
wöchentl. 6. Einzelnummer 15 Pfg.
Abbestellungen können nur bis zum
2d. auf den Monatsabluß erfolgen.

Anzeigenpreis:
1 Goldt. 1 mm hoch, 60 M., im Kas-
tengang 180 M. Schriftstück ab 1 M.
Mindestpreis 1000000. Anzeigen und
in Sonder zu verzögern. Bei Bedarf
holung Lärms-Rabatt, der bei imma-
gierer Verwendung und bei Kontrolle
menschl.

Verleger und Herausgeber: Alt.-Gen. "Bodenia" (Wilhelm Jähner, Direktor).
Rotationsdruck der "Bodenia" Alt.-Gen. Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Druckadresse: Bodenier, Polizeidienstamt Amt Karlsruhe 4844.

Erscheint Werktags einmal täglich. — Beilage: "Walter für den Familiendienst" und "Frauenkundschau". — In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder am Aufzähler des Belegspreises.

Hauptredakteur: Dr. Dr. Meyer. Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Dr. Meier
für den Nachrichtendienst, den unterhaltsamen und übrigen Teil Dr. Dr. A. Berger,
für die Anzeigen: Dr. Wenzel, sämtliche in Karlsruhe.

Jahreswende — Schicksalwende?

Zügrende Männer der Zentrumskoalitionen des Reichstags, des preußischen Landtags und der Bayerischen Volkspartei hatten die Freundschaft, sich unserem Berliner Vertreter gegenüber über die Aufgaben des Jahres 1924 in kurzen Beiträgen zu äußern. Indem wir diese Mitteilungen nachstehend folgen lassen, geben wir der Erwartung Ausdruck, daß die dankenswerten Gedanken und Anregungen in allen deutschen Gauen die ihnen gebührende Rechnung finden. Den Abgeordneten selber sagen wir auch an dieser Stelle unseren warmsten Dank.

Der Neujahrsgruß der Zentrumskoalition des Deutschen Reichstags.

Die Zentrumskoalition des Deutschen Reichstages entsteht durch ihren ersten Vorsitzenden allen Parteigenhörrigen herzlichen Neujahrsgruß und Glückwunsch. Möchten doch die guten Wünsche für unser armes Vaterland, die wir in diesen Tagen als ferne Gaben zum Himmel senden, im neuen Jahre in Erfüllung gehen.

Gürkbar schwer lastet die Not der Zeit auf uns und verlangt Anstrengungen und Opfer, die Menschenkraft fast übersteigen. Es ist keine Zeit zum Pessimismus, zum Nörtern und zum Schimpfen. Nur auf dem Vertrauen kann sich die Hoffnung aufrichten.

Unsere Partei hat in dieser schicksals schweren Zeit abermals den Kanzler gestellt, des Vaterlandes wegen, auch wenn die Partei dadurch Schaden leiden sollte.

Unsere Partei, die in der einstimmigen Wahl ihres Vorsitzenden eine hoherfreudige Einmündigkeit befand, steht geslossen hinter dem Kanzler. Alle Brüderstände, Klassen und Interessen haben sich in allen wichtigen vaterländischen Fragen in unserer Partei immer zu einem einheitlichen Willen zusammengefunden.

Möge bei allen Parteigenhörrigen dieses Weihnachtsfestenfinden. Mögen auch alle jene, die Krieg und Revolution aus dem Zentrumskreis brachten, den Rückweg wiedergefinden! Die Macht der Erwartung hat der politischen Einheit und dem vaterländischen Willen der Partei Recht gegeben.

Das Jahr 1924 ruft zur Reichstagswahl. Wie war die Notwendigkeit einer starken, geschlossenen Zentrumskoalition klarer und eindrücklicher als jetzt? Die Macht der Erwartung bringt den Kanzler.

Reichsba. Reichskanzler a. D.,
Vorsitzender der Zentrumskoalition des Deutschen Reichstags.

Ein Wort für die Zentrumspresse! Die allseitige, immer wachsende Goldnapheit bei der ehrenden Steuerlast erlaubt auf das Konfetti die Rettung von Versammlungen und nicht zu Einschränken der Parteivertretungen, insbesondere der Parteivertretungen. Und doch darf gerade in der gegenwärtig angesichts kommender Weihachten die ausreichende Unterstützung der Parteien offen und die Verbundung neuer und gar nicht unterbleiben. Das kann unter diesen Umständen am ehesten und fortlaufend nur durch unsere Freunde erfolgen. Zentrumsteute, unterlaß es darum nicht, wenn es eine Verhältnisse nur freudig gestalten, wenigstens ein Zentrumsblatt zu halten, und wenn euch durch das Geld nicht sonst, dann schon zusammen mit anderen noch ein Blatt; ohne eine Zeitung kann man heutzutage schon aus wirtschaftlichen Gründen nicht durchkommen.

Breslau, den 31. Dezember.

Dr. Porath,
Vizepräsident des Preuß. Landtages.

Möge das Jahr 1924, zwei Lusten seit Kriegsbeginn beendend, nicht in die Künftigen seines trostlosen Vorsitzenden treten! Mögen die Neujahrsgrüten Glück und Erfüllung, Frieden und Wiedergeburt einläuten!

Gute Traditionen wird das Zentrum, Wähler und Gewählte aus allen Berufsfeldern vorbildlich selbstlosigkeit und opferkräftige Vaterlandarbeit einsetzen, um inneren Krisen und verhindernden Parteizwist wacker zu begegnen durch den lebensstarken Gedanken der schicksalsverbundenen Volksgemeinschaft.

Gottes gnädiger Schutz möge dem hartgeprüften deutschen Volke den Weg bereiten zur sittlichen Wiedererneuerung und zur nationalen Wiedergabe, möge das volkseidende Europa's Nationen hinkommen auf das gemeinsame Hochziel des Wiederaufbaus und der Erhaltung abendländischer Kultur, möge alle Völker der Erde ersuchen von dem hohen christlichen Ideal der Friedlichkeit und verlorenen Gemeinschaft!

Dies sei ihrer unter Neujahrsgrünen!

Reichsminister a. D. Dr. Bell,
Vizepräsident des Deutschen Reichstages.

Das Jahr 1923 hat dem deutschen Volke ungemeine Belastungen gebracht. Es war die Zeit des Aufruhrs, des passiven Widerstandes und zugleich seines Abwands. Dieser Zeitraum umspannt zudem die Abschaffung unserer inneren Freiheit. Wie stellt sich nun die Jahresbilanz?

Gewiß liegt die Reparationsfrage noch ungelöst vor uns. Ebenso sind außenpolitisch und innenpolitisch jene Lösungen zumeist noch nicht erzielt, die wir suchen. Aber sollen wir deshalb kleinmütig sein? Wirlich nicht! In all dem Gewirr ungeliebter außenpolitischer und innenpolitischer Fragen erhebt uns der eine Gedanke: Trotz allem ist uns die politische Einheit des Reiches erhalten geblieben!

Das war, bei aller Kritik an Einzelheiten, tatsächlich doch eine politische Großtat. Erst eine spätere Zeit wird voll erneinen, wie hohe es mehr als einmal darauf war, daß 1923 das Reich aus den Angeln gehoben wurde, aber daß dieses Reich erhalten blieb und gleichzeitig die wider-

Drei Sterne in der Silvesternacht 1923.

Von Friedrich Mundermann S. J.

Was ist natürlicher, als gerade in der Silvesternacht zum Sternenhimmel aufzuschauen! Die glänzenden Sterne, die durch die Finsternis fahren, sind sie nicht ein Bild der leuchtenden Augenblide des Lebens, die wir nicht halten können, wenn sie auch noch so schön sind, die vorübergehen, vorüber, vorüber.... Indem aber die Sterne unserem löslichen Auge entwischen, in voller Fahrt, in vollem Glanze, bleiben sie doch noch vor dem inneren Auge, das ihnen folgt in unbekannte Fernen. Wecken sie die Gedanken an das grenzenlose Universum, an die mächtige Macht der Welt, um die alles kreist. Auch hierin ein Bild der Zeit, die so flüchtig sie ist, eben in dieser Flüchtigkeit an das ewig Gebliebene. So hat Gott wunderbare Zeit und Ewigkeit ineinander geschlossen, damit sie den Menschen begleite, der auch ein Kind der Zeit und der Ewigkeit ist, in dem auch das Vorübergehende mit dem Dauernden schmerlich ringt, bis endlich die neue Gestalt zeitloser Schönheit in ihm vollendet wird in einem anderen Leben....

Mein Glück bleibt hassen am tiefen Horizont. Da ist ein Stern, ein merkwürdig schimmernder. Er geht unter, das ist schon deutlich. Ich erinnere mich, daß dieser Stern einmal wie ein Alleinherrscher im Zenit stand. Aber er halte immer so etwas Winkendes, so etwas Falsches, so wie jemand, der verwirkt, was er nicht halten kann. Liberalismus, so hieß dieser Stern. Fortschritt, das war sein Hauptmerkmal. Nur immer weiter, mag der Teufel wissen, wohin.immer schöner Häuser, immer reichere Länder, immer größere Armeen, immer schnellere Schiffe, immer neue Wege der Wissenschaft. Nur nicht an der Stelle ruhen und in die Tiefe des Lebens schauen. Da unten aber ist's fürchterlich.... Schenkt mir lieber darüber hinweg, lassen wir uns da ja nicht ein. Besser in der Seilbahn über den Abgrund hin. Mit Musik und Lebenskunst. Da, so flimmernder, blinzender Stern, nun mußt du untergehen. Wir haben Dinge erlebt, über die kann man nicht wegsehen. Brochen die Stäbe der Menschen, so wird es eben unmöglich auch für die Lebenskünste. Woher kommt der Stern? Da ist ein Stern, der über dem Menschen steht. Er heißt Heinrich Mann (man kenne: Heinrich Mann): "In solcher Lage gedenken manche, die ihr nicht angehören, der Kirche. Man fragt, ob sie selbst ihrer Größe genügen. Man sieht und mißt die Anzeichen, daß der Weltteil des Weltteils sie beunruhigt. Ergriff sie die Führung im Kampf um seine Einigung, es ist fraglich, ob sie stark genug wäre, nicht aber fraglich, daß der Kampf sie stärker machen würde, als zweite Ruhmehre sie könnten. Ihr Wille und Macht gegen den Nationalismus für Völkerfrieden — Massen würden aufblitzen und Licht abstrahlen.... Ist sie noch fähig ihrer alten Weltlichkeit, den Geist des Sturmes voranzutreiben? Keine Liebhaber des Vergangenen rufen heute sie an wie vor hundert Jahren am Eingang der Bürgerstadt. Zukunftsliebe ist es, sie möge uns führen, selbst zu Opfern des Intellekts — und, Gott weiß es, die Opfer bringen wir zuerst." Wofür? Wogegen? Das ist jüngst noch deutlich ausgestanden. Es ist schon so: Ein neuer Stern, nicht das alte Rom am düsteren Himmel der Welt empor. Verbündet wie das Fröhliche in den Kreuzen unsrer Kirche, selbst zu Opfern des Intellekts — und, Gott weiß es, die Opfer bringen wir zuerst."

Da, auch schon weit dem Abend zu, ein zweiter Stern. Rötliches Licht. Aber nicht das Rot der Feindschaft, sondern die steile Lebzellohrer Wagnis. Ende des Marxismus. Es war schon lange voraussehen. Der ärme M. mich hält es auf die Dauer nicht aus in der Weltanschauung, die Gottes blühende Erd' in eine Kornik verwandelt, wo Signalfeuer das Ziel der Böglein verdrängen und die Harmonie der Chören. Es war einmal, da verbreitete dieser Stern nie gähnende Feste von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Über was er dann brachte, das war Klassenkampf, Klassenkampf und Bürgerblut! Liebe und Mitleid

Da, auch schon weit dem Abend zu, ein zweiter Stern. Rötliches Licht. Aber nicht das Rot der Feindschaft, sondern die steile Lebzellohrer Wagnis. Ende des Marxismus. Es war schon lange voraussehen. Der ärme M. mich hält es auf die Dauer nicht aus in der Weltanschauung, die Gottes blühende Erd' in eine Kornik verwandelt, wo Signalfeuer das Ziel der Böglein verdrängen und die Harmonie der Chören. Es war einmal, da verbreitete dieser Stern nie gähnende Feste von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Über was er dann brachte, das war Klassenkampf, Klassenkampf und Bürgerblut! Liebe und Mitleid

Da, auch schon weit dem Abend zu, ein zweiter Stern. Rötliches Licht. Aber nicht das Rot der Feindschaft, sondern die steile Lebzellohrer Wagnis. Ende des Marxismus. Es war schon lange voraussehen. Der ärme M. mich hält es auf die Dauer nicht aus in der Weltanschauung, die Gottes blühende Erd' in eine Kornik verwandelt, wo Signalfeuer das Ziel der Böglein verdrängen und die Harmonie der Chören. Es war einmal, da verbreitete dieser Stern nie gähnende Feste von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Über was er dann brachte, das war Klassenkampf, Klassenkampf und Bürgerblut! Liebe und Mitleid

Da, auch schon weit dem Abend zu, ein zweiter Stern. Rötliches Licht. Aber nicht das Rot der Feindschaft, sondern die steile Lebzellohrer Wagnis. Ende des Marxismus. Es war schon lange voraussehen. Der ärme M. mich hält es auf die Dauer nicht aus in der Weltanschauung, die Gottes blühende Erd' in eine Kornik verwandelt, wo Signalfeuer das Ziel der Böglein verdrängen und die Harmonie der Chören. Es war einmal, da verbreitete dieser Stern nie gähnende Feste von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Über was er dann brachte, das war Klassenkampf, Klassenkampf und Bürgerblut! Liebe und Mitleid

Da, auch schon weit dem Abend zu, ein zweiter Stern. Rötliches Licht. Aber nicht das Rot der Feindschaft, sondern die steile Lebzellohrer Wagnis. Ende des Marxismus. Es war schon lange voraussehen. Der ärme M. mich hält es auf die Dauer nicht aus in der Weltanschauung, die Gottes blühende Erd' in eine Kornik verwandelt, wo Signalfeuer das Ziel der Böglein verdrängen und die Harmonie der Chören. Es war einmal, da verbreitete dieser Stern nie gähnende Feste von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Über was er dann brachte, das war Klassenkampf, Klassenkampf und Bürgerblut! Liebe und Mitleid

Da, auch schon weit dem Abend zu, ein zweiter Stern. Rötliches Licht. Aber nicht das Rot der Feindschaft, sondern die steile Lebzellohrer Wagnis. Ende des Marxismus. Es war schon lange voraussehen. Der ärme M. mich hält es auf die Dauer nicht aus in der Weltanschauung, die Gottes blühende Erd' in eine Kornik verwandelt, wo Signalfeuer das Ziel der Böglein verdrängen und die Harmonie der Chören. Es war einmal, da verbreitete dieser Stern nie gähnende Feste von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Über was er dann brachte, das war Klassenkampf, Klassenkampf und Bürgerblut! Liebe und Mitleid

Da, auch schon weit dem Abend zu, ein zweiter Stern. Rötliches Licht. Aber nicht das Rot der Feindschaft, sondern die steile Lebzellohrer Wagnis. Ende des Marxismus. Es war schon lange voraussehen. Der ärme M. mich hält es auf die Dauer nicht aus in der Weltanschauung, die Gottes blühende Erd' in eine Kornik verwandelt, wo Signalfeuer das Ziel der Böglein verdrängen und die Harmonie der Chören. Es war einmal, da verbreitete dieser Stern nie gähnende Feste von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Über was er dann brachte, das war Klassenkampf, Klassenkampf und Bürgerblut! Liebe und Mitleid

Da, auch schon weit dem Abend zu, ein zweiter Stern. Rötliches Licht. Aber nicht das Rot der Feindschaft, sondern die steile Lebzellohrer Wagnis. Ende des Marxismus. Es war schon lange voraussehen. Der ärme M. mich hält es auf die Dauer nicht aus in der Weltanschauung, die Gottes blühende Erd' in eine Kornik verwandelt, wo Signalfeuer das Ziel der Böglein verdrängen und die Harmonie der Chören. Es war einmal, da verbreitete dieser Stern nie gähnende Feste von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Über was er dann brachte, das war Klassenkampf, Klassenkampf und Bürgerblut! Liebe und Mitleid

Da, auch schon weit dem Abend zu, ein zweiter Stern. Rötliches Licht. Aber nicht das Rot der Feindschaft, sondern die steile Lebzellohrer Wagnis. Ende des Marxismus. Es war schon lange voraussehen. Der ärme M. mich hält es auf die Dauer nicht aus in der Weltanschauung, die Gottes blühende Erd' in eine Kornik verwandelt, wo Signalfeuer das Ziel der Böglein verdrängen und die Harmonie der Chören. Es war einmal, da verbreitete dieser Stern nie gähnende Feste von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Über was er dann brachte, das war Klassenkampf, Klassenkampf und Bürgerblut! Liebe und Mitleid

Da, auch schon weit dem Abend zu, ein zweiter Stern. Rötliches Licht. Aber nicht das Rot der Feindschaft, sondern die steile Lebzellohrer Wagnis. Ende des Marxismus. Es war schon lange voraussehen. Der ärme M. mich hält es auf die Dauer nicht aus in der Weltanschauung, die Gottes blühende Erd' in eine Kornik verwandelt, wo Signalfeuer das Ziel der Böglein verdrängen und die Harmonie der Chören. Es war einmal, da verbreitete dieser Stern nie gähnende Feste von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Über was er dann brachte, das war Klassenkampf, Klassenkampf und Bürgerblut! Liebe und Mitleid

Da, auch schon weit dem Abend zu, ein zweiter Stern. Rötliches Licht. Aber nicht das Rot der Feindschaft, sondern die steile Lebzellohrer Wagnis. Ende des Marxismus. Es war schon lange voraussehen. Der ärme M. mich hält es auf die Dauer nicht aus in der Weltanschauung, die Gottes blühende Erd' in eine Kornik verwandelt, wo Signalfeuer das Ziel der Böglein verdrängen und die Harmonie der Chören. Es war einmal, da verbreitete dieser Stern nie gähnende Feste von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Über was er dann brachte, das war Klassenkampf, Klassenkampf und Bürgerblut! Liebe und Mitleid

Da, auch schon weit dem Abend zu, ein zweiter Stern. Rötliches Licht. Aber nicht das Rot der Feindschaft, sondern die steile Lebzellohrer Wagnis. Ende des Marxismus. Es war schon lange voraussehen. Der ärme M. mich hält es auf die Dauer nicht aus in der Weltanschauung, die Gottes blühende Erd' in eine Kornik verwandelt, wo Signalfeuer das Ziel der Böglein verdrängen und die Harmonie der Chören. Es war einmal, da verbreitete dieser Stern nie gähnende Feste von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Über was er dann brachte, das war Klassenkampf, Klassenkampf und Bürgerblut! Liebe und Mitleid

Da, auch schon weit dem Abend zu, ein zweiter Stern. Rötliches Licht. Aber nicht das Rot der Feindschaft, sondern die steile Lebzellohrer Wagnis. Ende des Marxismus. Es war schon lange voraussehen. Der ärme M. mich hält es auf die Dauer nicht aus in der Weltanschauung, die Gottes blühende Erd' in eine Kornik verwandelt, wo Signalfeuer das Ziel der Böglein verdrängen und die Harmonie der Chören. Es war einmal, da verbreitete dieser Stern nie gähnende Feste von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Über was er dann brachte, das war Klassenkampf, Klassenkampf und Bürgerblut! Liebe und Mitleid

Da, auch schon weit dem Abend zu, ein zweiter Stern. Rötliches Licht. Aber nicht das Rot der Feindschaft, sondern die steile Lebzellohrer Wagnis. Ende des Marxismus. Es war schon lange voraussehen. Der ärme M. mich hält es auf die Dauer nicht aus in der Weltanschauung, die Gottes blühende Erd' in eine Kornik verwandelt, wo Signalfeuer das Ziel der Böglein verdrängen und die Harmonie der Chören. Es war einmal, da verbreitete dieser Stern nie gähnende Feste von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Über was er dann brachte, das war Klassenkampf, Klassenkampf und Bürgerblut! Liebe und Mitleid

Da, auch schon weit dem Abend zu, ein zweiter Stern. Rötliches Licht. Aber nicht das Rot der Feindschaft, sondern die steile Lebzellohrer Wagnis. Ende des Marxismus. Es war schon lange voraussehen. Der ärme M. mich hält es auf die Dauer nicht aus in der Weltanschauung, die Gottes blühende Erd' in eine Kornik verwandelt, wo Signalfeuer das Ziel der Böglein verdrängen und die Harmonie der Chören. Es war einmal, da verbreitete dieser Stern nie gähnende Feste von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Über was er dann brachte, das war Klassenkampf, Klassenkampf und Bürgerblut! Liebe und Mitleid

Da, auch schon weit dem Abend zu, ein zweiter Stern. Rötliches Licht. Aber nicht das Rot der Feindschaft, sondern die steile Lebzellohrer Wagnis. Ende des Marxismus. Es war schon lange voraussehen. Der ärme M. mich hält es auf die Dauer nicht aus in der Weltanschauung, die Gottes blühende Erd' in eine Kornik verwandelt, wo Signalfeuer das Ziel der Böglein verdrängen und die Harmonie der Chören. Es war einmal, da verbreitete dieser Stern nie gähnende Feste von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Über was er dann brachte, das war Klassenkampf, Klassenkampf und Bürgerblut! Liebe und Mitleid

Da, auch schon weit dem Abend zu, ein zweiter Stern. Rötliches Licht. Aber nicht das Rot der Feindschaft, sondern die steile Lebzellohrer Wagnis. Ende des Marxismus. Es war schon lange voraussehen. Der ärme M. mich hält es auf die Dauer nicht aus in der Weltanschauung, die Gottes blühende Erd' in eine Kornik verwandelt, wo Signalfeuer das Ziel der Böglein verdrängen und die Harmonie der Chören. Es war einmal, da verbreitete dieser Stern nie gähnende Feste von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Über was er dann brachte, das war Klassenkampf, Klassenkampf und Bürgerblut! Liebe und Mitleid

Da, auch schon weit dem Abend zu, ein zweiter Stern. Rötliches Licht. Aber nicht das Rot der Feindschaft, sondern die steile Lebzellohrer Wagnis. Ende des Marxismus. Es war schon lange voraussehen. Der ärme M. mich hält es auf die Dauer nicht aus in der Weltanschauung, die Gottes blühende Erd' in eine Kornik verwandelt, wo Signalfeuer das Ziel der Böglein verdrängen und die Harmonie der Chören. Es war einmal, da verbreitete dieser Stern nie gähnende

Baden.

Schuh der landwirtschaftlichen Produktion.

Vom Odenwald schreibt uns ein Landwirt:
Die Preise für landw. Produkte, Bier und Getreide, haben wohl mit am stärksten den Rückgang erfahren. Derzeit dauert fort, während vom Ausland her noch dazu Waren überstiegend angeboten werden. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo die landwirtschaftlichen Produkte die Gehaltszölle kaum mehr im entherren einbringen. Anderseits steigt die steuerliche Belastung von Tag zu Tag. Bereits hat ein Dr. Schüttenthaler in Münchener Blättern von einer „Agrarkritik“ geschrieben. Früher hat der Schuhzoll die ausländische Konkurrenz in Schach gehalten, er ist der Zeit zum Opfer gefallen. Wenn auch nicht demnächst, so wird aber doch in absehbarer Zeit der Agrarblitz kommen, wo die Schuhzollstrafe wieder aktuell wird. Kausal ist mir, ob eine Weisheit im Reichstag sich dafür findet. Und damit ist der Moment gekommen, wo sich die weitreichende Politik des Zentrums in der Ernährungsfrage schädigend beweist. Das Zentrum hat mit derzeitigen Verbrauchern Rechnung getragen, als sie in Not waren. Die Landwirtschaft brachte Opfer zugunsten der anderen Stände mit der Absicherung von Umlagengetreide. Die parlamentarischen Vertreter der Verbraucher werden das wohl noch anerkennen; sie werden dem Zentrum keinen Strich daraus drehen können, wenn es auch Schuh für die Landwirtschaft verlangt. Es müsste denn sein, daß undank auch der Politik Lohn ist und daß Parteianstand die Einsicht überwiegt. Wie aber eingang die Sache, wenn z. B. der Landhund den Ausfall gegeben hätte? Durch seine radikale Politik hätten sich naturnahmlos die Vertreter der Verbraucher zusammengeflossen, zusammenflecken müssen. Und kein Mensch könnte es für übel nehmen, wenn sie jetzt Gleiche mit Gleichen vergelten. Aber dann möge der Landhund, wo er eine Schuhzollfreiheit zusammengenommen. Mit großen Sprüchen und schönen Reden, wie die Deute gern hören, wäre nicht mehr gedient. Wie ganz anders steht das Zentrum jetzt! Früher, als wohl jedermann glaubte, wird der Zeitpunkt kommen, der die Einsicht und den Weltblick seiner Ernährungspolitik darstellt. Und die Landwirtschaft darf das Vertrauen haben, daß das Zentrum noch Rechten sieht, sobald der Schuhzoll für landw. Produkte zur Notwendigkeit geworden ist. G.

Aus dem sozialen Leben.

Auswertung der Mieten.

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten hat sich mit einer Eingabe an die auständischen Ministerien gewandt, das Ziel verfolgt, über die Frage der Auswertung der Mieten vor Erlass einer Verordnung ein Gutachten des Arbeitspolitischen Ausschusses des Reichswirtschaftsrates herbeizuführen. Der Antrag ist erstellt in Abhängigkeit der erforderlichen Schwierigkeiten, die sich bei Behandlung dieser Frage ergeben. In der Eingabe ist betont, daß die Auswertung nur erfolgen kann nach dem Maßstab des Steigens der künstlichen Kaufkraft von Böhmen und Galizien.

Zur Frage der Aufteilung der Mittel am Reich, Staat und Gemeinden meint der GWA, in seiner Eingabe darauf, daß eine Überlastung der Gefamtmittel an das Reich die Folge haben wird, daß die Beiträge in der allgemeinen Steuerklasse verschwinden werden, daß daher zur Sicherstellung von Mitteln für die Zwecke des Wohnungsbaus die Überlastung eines Prozentzuges an die Gemeinden notwendig sei.

Kaufkraft der Goldlöhne.

Eine Eingabe der drei gewerkschaftlichen Spitzenverbände an das Reichsarbeitsministerium wendet sich gegen die durch die industriellen Unternehmer bei Lohnverhandlungen zu Grunde gelegte Aufstellung, als ob Goldlöhne die Kaufkraft der Freidenszeit hätten und als ob ein Sohn, der um ein Drittel hinter der Höhe der Friedenszeit bleibt, zwei Drittel der Kaufkraft des Friedenslohnes habe. Die Gewerkschaften weisen nachdrücklich darauf hin, daß in Abhängigkeit der Preisrichtung der Waren des notwendigen Lebensbedarfes, deren Preissteigerung durchschnittlich mehrere 100 Prozent im Vergleich zur Vorkriegszeit beträgt, eine tatsächliche Lohnverkürzung schon dann stattfindet, wenn die Arbeitnehmer den Friedensnominallohn beibehalten. Die Gewerkschaften erwarten vom Reichsarbeitsministerium, daß es amtlich eine Lohnpolitik fördert, die den durch die Wirtschaftskrise bedrohten Druck auf Bohnhöhe mit Entschiedenheit zu verringern trachtet.

Aus der Partei.

Peter Paul Kahensky.

Berlin, 20. Dez. Der Führer der deutschen Katholiken, Ch. Kommerzienrat Peter Paul Kahensky, früherer Reichstagabgeordneter und Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, ist im Alter von 85 Jahren gestorben.

Tagung des Reichsparteiausschusses der Deutschen Zentrumspartei.

Für Sonntag, den 20. und Montag, den 21. Januar 1924 hat, wie bereits mitgeteilt, der erste Vorstand der Deutschen Zentrumspartei, Reichsanziger Marx, eine Sitzung des Reichsparteiausschusses des Reichsparteiwerks einzuberufen. Das große Referat über „die politische Lage und die Zentrumspartei in den letzten fünf Jahren“ wird am Sonntag, den 20. Januar, vor mittags 10 Uhr, der Reichsanziger Marx selbst halten, auch daran knüpft sich eine Ansprache. Die letzte Sitzung des Reichsparteiausschusses hat am 11. März 1923 in Bremen stattgefunden. Diese bevorstehende Sitzung des Reichsparteiausschusses kommt eine besondere Bedeutung im Hintergrund daran zu, daß das deutsche Volk im Frühjahr in einer Reichstaatswahl seinen politischen Willen aufs Neus brüllen soll, deshalb der Reichsparteiausschuß der Partei rechtheitlich über die großen Aufgaben vor werden muss, die die Zentrumspartei im Interesse des deutschen Volkes zur Vorbereitung und Durchführung dieser Wahl zu erfüllen hat.

Reichstagsabg. Hofmann-Ludwigshafen Direktor der Germania C. m. b. H.

Zum Direktor der Germania C. m. b. H., in deren Verlag das führende Zentrumorgan erscheint, wurde der Reichsagrarb. Hermann Hofmann-Ludwigshafen bestellt. Abg. Hofmann war bisher Mettor an der Börseschule in Ludwigshafen.

(*)

Brotmarken.

Heidelberg. Beamtenschaft und Währungsfrage. In der Versammlung des Deutschen Bundes, Ortskantonal Heidelberg, die am 18. Dez. stattfand,

wurde einstimmig folgende Entschließung gefasst:

Die Regierung erläutert den Vertretern der Beamtenschaft, daß die Gehaltszahlung wegen Geldmangels unmöglich ist. Handelschulzprofessor Dr. Gustav Meyer, Heidelberg-Mannheim, eine Autorität auf dem Gebiete der Währungs- und Bankwesen, hat alle die eingetretene Schwierigkeiten vorausgesehen. Dieser Gelehrte weiß Mittel und Wege zur Bekämpfung der Währungsschwierigkeiten und ist bereit, zu beweisen, daß es wirtschaftlich traubar ist, der Beamtenschaft Friedensgehälter zu zahlen.

Wir verlängern, daß die Regierung die Marken unter Anhörung des Autors genau prüft und mitteilt, ob und zutreffend ist, woran sie nicht durchführbar sind. Die Beamtenschaft ist gewillt, Opfer zu bringen, verlangt aber, daß sie von allen Poststellen gleichmäßig getragen werden.

Kirchliche Nachrichten.

Weinarten, 28. Dezember. Wie lebtes Jahr, so ist auch heuer die Anlage unserer Weihnachtskrippe Punkt der Schauvitrine und Vater geworden. Das ganze St. Johansdorf ist zur Domänenlandschaft geworden, in der über Stein und Holz die Hirsche mit ihren Tieren zur Krippe eilen. Was früher eng und klein auf einem Altar zusammengedrängt war, verleiht uns jetzt in einer wundervollen Waldgegend. Es ist mit den einfachsten Mitteln erreicht.

Eugern, Schweizerische Kirchenzeitung. Wie verlautet, ist Pfarr. Meier bei, der seit dem Jahre 1900 in verdienstvoller Weise die Nebenarbeit des Schweizerischen Kirchenzeitung geleistet, von dieser Siedlung zurückgetreten. An seine Stelle tritt sein bisheriger treiflicher Mitarbeiter, Hr. Prof. Dr. B. von Ernst. Der Wechsel geht auf die Notwendigkeit zurück, den bisherigen编者 übernommen zu haben. So wollen wir, entzückt zu fröhlicher Arbeit, zum besten unserer Heimatgemeinde, ins Jahr 1924 eintreten. Gute Gott Glück und Gedanken dazu.

war auch grundsätzlich richtig; denn die Deutschnationalen können so, wie sie sich zum Zentrum stellen und gesetzt haben, und so, wie sich deutschnationale Elemente dem Nationalsozialismus gegenüber befinden, auf Gegenrecht zur Zeit bei uns nicht reden. Lazar soll sein Zweifel aufkommen auf seiner Seite, wenn auch das, was in dieser Antwort über die wirtschaftlichen Schwierigkeiten von Berlin-Kästner gesagt wird, richtig ist.

Weinarten, 28. Dezember.

Ein angenehmes „Christkindl“ brachte uns der Sonntag vor Weihnachten in der Form eines Vereins „Constantia“, Vereinigung zur Pflege katholischer Belebung auf allen Gebieten des privaten und öffentlichen Lebens. Bisher hatten wir hier den Volksverein für das katholische Deutschland, der in der Vergangenheit recht viel tüchtig leistete. Alle maßgebenden Persönlichkeiten waren aber zu der Überzeugung gekommen, daß für unsere Bevölkerung eine Vereinigung mit straffer Organisation in Haupt- und Oberbistum vornimmt sei. Diese hat sich nun langsam, aber sicher herausgebildet und hat den vielfachen und hoffentlich auch recht vielen Erfolg bringenden Namen Constantia erhalten. Die Idee des Volksvereins soll auch in Zukunft gepflegt und die Zentrale finanziell unterstützt werden. Zum ersten Vorstand wurde der Vereinsleiter Bruchsels bestellt, vor dem wurde der Verein „Constantia“ bestimmt, vor dem zweiten Vorstand Hauptleiter Holzer, zum Kassier Augenarzt Häberer und zum Schriftführer Brotrist Burk jeweils einstimmig gewählt. Ihnen zur Seite steht ein Verwaltungsrat aus Vertretern der verschiedenen Berufe. Vor kurzem hatte auch unser Krankenverein (St. Elisabethverein) eine gründliche Neugründung erfahren. Mit dem kommenden Frühlingsfest soll ihm eine Nähstube mit Ganzjahresbetrieb angegliedert werden. So wollen wir, entzückt zu fröhlicher Arbeit, zum besten unserer Heimatgemeinde, ins Jahr 1924 eintreten. Gute Gott Glück und Gedanken dazu.

Buchen, 27. Dez.

Ein Vorschlag aus Großholzheim namens Heinrich Martin hatte das an der Heidersbacher Straße zum Gedächtnis gefangener Krieger errichtete Denkmal, die Mutter Goles mit dem Jesuskind darstellend, zerstört. Dafür erhält er die gerechte Strafe von drei Monaten Gefängnis.

3. Mordabschlag auf den Prinzen Max.

In der Deutschen Volkszeitung lesen wir: „Die Konstanzer Zeitung vom 24. Dezember veröffentlichte folgende Notiz:

„Salon-Schlams, 23. Dez. (Politischer Mordabschlag). Einem politischen Verdächtigen, welcher den Betrieben nach gegen eine Persönlichkeit aus der Umgebung des Prinzen Max in Konstanz gerichtet war, für die Verfolgungsbehörden an die Spur gekommen. Dem energischen Aufrütteln des Staatsanwaltschaft Konstanz gelang es, auf einer abgelagerten Hospat bei Büllendorf drei der Täter noch vor Ausführung der Tat festzunehmen.“

Es ist bedauerlich, daß die Notiz in der Konstanzer Zeitung das Resultat einer Untersuchung vorausgesetzt, die noch nicht abgeschlossen ist. Gest gesteht, daß drei junge Leute, die aus Bayern gekommen sind, in Untersuchungshaft stehen. Alles andere bleibt vorläufig nur Vermutung. Solte sich allerdings der Verdächtige Verdacht bestätigen, so wäre vielleicht aufgeklärt, warum plötzlich ein Herr Engelhardt aus Überlingen sich der Würde unterzieht, in nächster Umgebung bei Salem, in Memmingen, Markdorf, Meersburg, Scherben zu halten, da er nicht nur im allgemeinen Bürgerkriegsgefecht und Kundenkrieg wedelt, sondern eine sinnlose Rüge nach den anderen über meine Person verbreitet: Ich sei Großmeister einer Loge, führe zu dunklen Zwecken im Schwarzwald und London, nim. usw.

Der Vortrag vom Salzertal hat daraufhin Erklärungen beim Kreisrat des Prinzen Max eingezogen und vom Sekretär Herrn Kurt Hahn die nachstehende Auskunft erhalten:

„Es ist bedauerlich, daß die Notiz in der Konstanzer Zeitung das Resultat einer Untersuchung vorausgesetzt, die noch nicht abgeschlossen ist. Gest gesteht, daß drei junge Leute, die aus Bayern gekommen sind, in Untersuchungshaft stehen. Alles andere bleibt vorläufig nur Vermutung. Solte sich allerdings der Verdächtige Verdacht bestätigen, so wäre vielleicht aufgeklärt, warum plötzlich ein Herr Engelhardt aus Überlingen sich der Würde unterzieht, in nächster Umgebung bei Salem, in Memmingen, Markdorf, Meersburg, Scherben zu halten, da er nicht nur im allgemeinen Bürgerkriegsgefecht und Kundenkrieg wedelt, sondern eine sinnlose Rüge nach den anderen über meine Person verbreitet: Ich sei Großmeister einer Loge, führe zu dunklen Zwecken im Schwarzwald und London, nim. usw.“

Als Salzertal weilt im ganzen Seekreis ist kein Sonnenpächter für den politischen Mord vorhanden. Der gesunde Sinn der Bevölkerung sieht dagegen. Wäre also ein politischer Mord wirklich geplant, so müßte hier der Boden erst durch Verbrechen vorbereitet werden. Wie nehmen natürlich an, daß Herr Engelhardt nicht weiß, zu welchem Menschen er ansetzt wird. Das entlockt ihn nicht. Die Verleger und Grafenleute stehen bereits heute in den Augen des abgewählten Deutschlandskepsis als die verhegten und mißbrauchten jungen Leute, denen die Pistole losgeht. Für die aufrechte Wirkung, die von Herrn Engelhardt ausgeht, vor ein Bergwerk bezehrend, der sich in der Memmingener Verkammerung aufzu und der Landesbibliothek Württemberg durchzudringen scheint. Ein Siegfrieder Bürger läßt sich hinstellen, gegen eine wehrlose Frau

zu kämpfen, wenn er sie ansetzt. Ich habe mir des von Gott gegebenen Zeits mit gewidmet und habe sie mit einem der Erinnerungen wert. Zeit aufgewandt und habe sie mit einem der Erinnerungen wert. Wer so auf das Jahr 1923 zurücksehen kann darf gewissen Rutes die Neujahrsgrüßen läuten hören die den Beginn des neuen Jahres ankündigen – des Jahres 1924!

Ein Lichtbildwochenkarten bei der Stadtkino. Wie aus der Anzeige in unserer heutigen Ausgabe ersichtlich werden die Lichtbildwochenkarten vom 1. Januar an in Halbmonatsabständen umgewandelt.

„Vom Mittelaltersamt der Stadt werden wie darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Wiederholung des Monats Decamer der Schädelverlängerungszeitung eine bedeutende Rolle spielt. Es beträgt über ein Drittel der gesamten Monatzeit.“

Persil. Wir vermeiden auf die in dieser Nummer erscheinende Anzeige, daß Persil, das ununterbrochene Waschmittel kostet, Zeit und Geld spart.

„Landeshofer. Am Neujahrsfest sangt Richard Wagner „Tannhäuser“ zur Aufführung. Es findet in dieser Vorstellung ein interessantes Gastspiel statt; für die Partie der Elisabeth wurde Prinzessin Anna Maria von der Staatsoper in München verpflichtet, die in Deutschland bereits einen Ruf als ausgesuchte Sängerin besitzt.“

„Am Neujahrsfest steht das Weihnachtsmärchen „Sinfonisches“ als Nachmittagsvorstellung (Anton holt 3 Uhr) zum Jedermann in Szene und wird am folgenden Sonntag, den 6. Januar (dem Dreikönigstag), nachmittags wiederholt. Bei unverminderter Zugkraft erfreut Shakespeares neuinterpretierte Komödie „Der Wintermärchen“ am Mittwoch, den 2. Januar (Aben. B. 9) bereits die siebente Aufführung. Am Donnerstag, den 3. Januar, die überaus bunt aufgewonnene Komödie „Das stärkere Band“ von Felix Salten zur Wiederholung.“

Berlitz-School

Es beginnt
neue Sprach-Kurse:
Englisch: am 3. Jan. 1924
Französisch: am 7. Jan. 1924
Italienisch: am 8. Jan. 1924
Kaufmänn. Korrespondenz:
Englisch: am 9. Jan. 1924
Französisch: am 10. Jan. 1924

Anmeldungen gest. erbeten
von 2 bis 8 Uhr nachmittags

Lohrbücher-Beschaffung nicht erforderlich.

Teitzahlungen bereitwillig, Unterricht erfolgt auch Auslandssitzende.

Berlitz-School
Lammstraße 1, II.
Ecke Zirkel.

7. mod. Romane nur M. 1.-?
Projekte gratis vom
Paul Bentel-Verlag, Leipzig-Erlangen.



R. von Endt

Und also spricht die weise Frau:

Die Zukunft liegt hier grau in grau.
Die Karte mit dem großen Los fällt wieder nicht in Ihren Schoß.
Ein Onkel in Amerika ist leider auch nicht für Sie da.
Kein Ende nimmt die Teuerung,
Es fehlt an Geld, an Feuerung.
Ein Lichtblick nur – Sie sparen viel,
Ich seh, Sie waschen mit Persil!

Persil
Das unübertroffene Waschmittel
spart Kohle, Zeit und Geld!

Treuga Dei.

Gottesfriede — Gotteskreue.

Vor 900 Jahren, im Jahre 1023 erliehen die burgundischen Bischöfe einen gemeinsamen Beschluss, daß sie das ganze Volk durch heiligen Eidschwur verpflichten wollten, in Zukunft Frieden und Recht zu beobachten. Es war eine Zeit tiefssten Elends; besonders in Frankenreich. Willkürliche Gewalt ließerte die Schwachen dem rücksichtslosen Bevormütingsswillen der Starken aus. Die zerrütteten politischen Verhältnisse begünstigten die brutale Selbstherrschaft der zahmstreichenden Fehden und Pridatkriege. Die Verdrängung des Rechtes durch die Gewalt verursachte ein furchtbare Elend für das Volk; der einst freie Landbauer stand rechtlos seinem Herrn gegenüber; er konnte sich vor roher Aufsöldung von Tropfenden und Steuern nicht schützen, seine Hütte und sein Viehbestand waren den Plünderingen preisgegeben; seine Weiber durch die Fehden verstoßen. Eine jahrelange Hungersnot griff über das Land. In ihr betrieben und armelosigen Zeiten, betrübt und amnestisch durch Hass und Friedlosigkeit, suchte die Kirche die Menschen in den Lichtensteins des Friedens aus dem innersten Bann des Hasses zu retten. Schon im Jahre 994 versuchten die Bischöfe des damaligen Königreiches Aquitanien (das heutige Südostfrankreich) auf der Synode zu Limoges unter den weltlichen Großen eine Vereinigung zum Schutz des Friedens und der Gerechtigkeit zu bringen; auf dem Concil von Poitiers ertrieb die Kirche für alle Streitende einen Weg des Rechtes, der Beleidigte sollte keine Rache mehr durch Raub und Brand nehmen; das Gericht sollte zu freier Ausgleichung angewiesen werden. Den Bestrebungen war amfangs kein Erfolg verliehen, der Gedanke an den Frieden verbreitete sich immer mehr in dem armen heimgesuchten Volk; das Jahr 1084 sah neue Friedensbestrebungen, verschiedener bischöflicher Concilien in Aquitanien, Arles, Lyon und Bourges werden verwirklicht zur Herstellung des Friedens; das Volk strömte den Geistlichen zu, die den Frieden predigten; die Hände erhoben sich zum Schurz, dreimal rief das Volk einstimmig das Wort: Friede! — Der Führer der Friedensbewegung jener Zeiten war hauptsächlich der heilige Odilo, der Abt von Cluny; von Cluny und seinen Klöstern aus ging eine religiöse Erneuerung; deren Auswirkung die Ausrichtung eines Gottesstaates wie ihn Augustinus idachte, sein sollte; die Friedensgedanken sonnten nur Wirklichkeit werden, wenn sie in einem Mittelpunkt nur verbunden, der Kraft an einer lebendigen Gestaltung spenden konnte; aber ebenso mußte sich der einzelne in seinem Gewissen binden, die Friedensgedanken in seinem eigenen Leben Wirklichkeit werden zu lassen. So entstand für die Bezeichnung des Gottesfriedens das wundersame Wort: Treuga Dei: der Weg und Ziel des Friedens, die über allem waltende Zentralkraft und das Treuverhältnis des einzelnen Menschen in einem Ausland verband. Das Wort Treuga ist verwandt mit dem gotischen triagona, Treue. Als Urheber der Treuga Dei gilt Odilo von Cluny. Im Jahre 1041 erließ Odilo von Cluny, die Bischöfe Benedictus von Aquitanien, und Ulfred von Nizza und der Erzbischof Ragibald von Arles im Namen des gesamten Clerus von Gallien an alle Geistlichen Italiens ein Schreiben, das die Auswirkung des Friedensgedankens durch das Geblüts der Treuga Dei fordert. Das Ziel, wie es den Bischöfen und Klöstern vor Augen stand, einen vollständigen Pax Dei in regno Christi, konnte nicht erreicht werden. Christus wurde aber, daß „vor der Wendstunde des dritten Wochentages an unter allen Christen, Freunden und Feinden, Nachbarn und Freunden, ein heiliger unvergleichlicher Friede herrschte bis zum zweiten Wochentage, so daß jedermann an jeder Stunde in diesen 4 Tagen und Nächten vollkommen Sicherheit genießt und frei von jeglicher Furcht vor jenen Feinden unter dem Schild des göttlichen Friedens tum lämmt, was ihm gelegen ist.“

In Deutschland trat Kaiser Heinrich III. auf der Synode in Konstanz im Jahre 1043 für den Gottesfrieden dadurch ein, daß er allen seinen Feinden

verzieh, die Anwesenden folgten seinem Beispiel. — Im Jahre 1081 wurde der Gottesfriede für die Erzdiözese Brixen, im Jahre 1083 in Köln, im Jahre 1085 zu Mainz für das ganze Deutsche Reich verkündigt. Die Lateransynode im Jahre 1123; 1139; 1179 legten die Verbündlichkeit auf die Treuga Dei für die ganze Christenheit fest und veranlaßten die Aufnahme ihrer Vorchriften in das kanonische Recht. Zu zahlreichen Synoden und von Bischöfen verabschiedeten Concilien wurde die Treuga Dei immer wieder verkündigt.

So erhob sich aus einer Zeit tiefer Friedlosigkeit, blutiger Anwärtschaft und roher Gewalt, der Gedanke eines Gottesfriedens, begründet auf die Treuga Dei — auf die Gottesfreue.

In manchen Diözesen wird am 1. Januar das Fest des heiligen Odilo von Cluny gefeiert; das Hochfest der Treuga Dei — Sein Fest steht im Zeichen des Namens des Erlösers, der alle Völker zur Einheit im Frieden ruft. Treuga Dei Ein Jahr voll der elementaren Friedlosigkeit geht zu Ende; wie ein heller Schimmer über den dunklen Bergen der Not liegt der Rückblick auf den Freiburger Friedenskongreß — Treuga Dei — Gottestrone der Einzelnen — Gottesfrieden aller. Ein Bild der Sehnsucht, nach dem wir weinend schauen. — Clara Siebert.

(*)

Karlsruhe.

Der Fremdenverkehr in Karlsruhe.

Karlsruhe, das von der Sperrung des durchgehenden Verkehrs bei Offenburg besonders hart betroffen worden ist, weißt ähnlich wie Freiburg — trotz aller Bemühungen der einschlägigen Behörden und Organisationen, ihre Verkehrswirtschaft wiederzuführen, einen empfindlichen Verlust erlitten zu haben, wie es in einer Ausschiffung von Herrn Verkehrsminister Lachter heißt. Eine neue Verkehrsstrategie nicht glückliche Lage — in der Südwelt des deutschen Reiches — bringt ihm zur Zeit von innerdeutschen Verkehr verhältnismäßig wenig, der internationale Verkehr durch Deutschland über ist sehr gering geworden, jedenfalls umgestellt er heute Karlsruhe infolge der Sperrung der Rheintalbahn und benötigt Parallellinien über Stuttgart und Straßburg-Colmar, die ihm früher in diesem Ausmaße nicht hatten. Das Karlsruher Museum ist zwar nicht unbedeutend, aber verhältnismäßig nicht so groß, wie das beispielswise von Heidelberg, Baden-Baden und Frankfurt a. M. Mannheim ist deshalb besser aufgestellt als Karlsruhe, weil es mehr Industrie und Handel aufweist und als Nebengeschäft in die Pfalz großen Verkehr auf sich lenkt. Aufstellend erscheint aber die große Abwanderung von Ausländern, nicht allein in Karlsruhe, sondern auch in anderen Orten. Die Ursachen dafür sind aus einem komplexen Teil in den sozialen Einwanderungs- und polizeilichen Auslandsbeschreibungen zu suchen, die in Deutschland lange Zeit den Ausländern gegenüber gestanden waren und erst in letzter Zeit gemildert worden sind. In Karlsruhe allein betrug beispielweise der Ausfall an steuerpflichtigen Nebenwohnungen (aller Fremden) in den Monaten Januar bis August gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahrs 22 000. Achtzehn Ausfälle haben auch andere Städte zu verzeichnen. Von den in den Monaten September und Oktober hier gemeldeten Fremden entfallen auf die Zeit der „Herbstwoche“ in diesem Jahre (26 Tage) 40,1 Prozent, im vorigen Jahre (15 Tage) 26,8 Prozent. Der Bezug der diesjährigen „Herbstwoche“ wäre sicherlich weiter gewesen, wenn Karlsruhe günstigere Zugverbindungen gehabt hätte. Aus all dem geht deutlich hervor, daß Karlsruhe, wie so manche andere Stadt, Grund hat, sowohl es an ihm liegt, den Verkehr zu beleben und vor allen Dingen auf die Verbesserung der Zugverbindungen hinzuarbeiten. Der Verkehrsverein wird es an der nötigen Arbeit im Zusammenwirken mit der Stadtverwaltung und der Karlsruher Handelskammer nicht fehlen lassen.

■ Ausstellung für Wintersport und Wandern Karlsruhe (Baden). Die Vorbereitungen zur Ausstellung für Wintersport und Wandern, welche am 12. Januar auf vier Wochen in der Bad. Landesgewerbehalle veranstaltet wird, scheinen voran. Die mitwirkenden Wandern- und Sportvereine: Schwarzwaldverein, Städtischer Schwarzwald, Deutsch-Oester. Alpenverein und der Verein der Naturfreunde rufen erneut, um ein möglichst geschlossenes Bild ihrer Freizeit und ihrer Tätigkeit zu geben. Und der Verein für Jugendverkehr und der Alpenverein Skifluss, sowie der Eislaufverein, werden auf der Ausstellung vertreten sein, und vor allem werden auch die badischen Verkehrsvereine durch ihren Verband und der Verkehrsverein Karlsruhe ihr wertvolles Wissen bekannt geben, von denen erforderlich in die Ausstellungsgestaltung

einer oder andere, durch weite Kluft voneinander getrennte Lager politischen Beliebtheit. Das mache jetzt häufig eine sehr persönliche politische und weltanschauliche Sichtnahme an seiner dichterischen Auffassung notwendig. Sympathie und Antipathie erfordern sich nun ebenso sehr, als seine besondere Rolle wie auf das ganze Büchnerstück. So entscheidet für seine seelische Bindung nicht mehr ausschließlich die literarische Qualität, sondern die weltanschauliche Haltung eines Werkes. Und die sozialen Kämpfe, die sich für andere Berufe vor dem breiten Forum der Leistungskräfte abspielen, werden auch bei ihm e. Faro, das sich für den Bühnenersteller allerdings schon an den Künstler brach.

Die sog. vierte Wand des Theaters der Zuschauerraum, das Theaterpublikum, erfuhr natürlich die gleiche Veränderung. Das Sprachrecht des Proletariats, der Kritiker, sah sich als der öffentliche Gegner des Schauspielers ebenfalls einer neuen Situation gegenübergestellt, zunächst in sich selber, dann in Bezug auf seine fröhliche Tätigkeit. Die Entwicklung des Theaters und damit zusammenhängend des Zeitungsmenschen förderte in den meisten Städten den Zustand herauf, der dem Kritiker die Doppelrolle stellte: seine persönliche, sein Künstlerseite und die politisch-weltanschaulich orientierte Meinung der von ihm bedienten Zeitung zum Ausdruck zu bringen. Wenn die Kunst auch mit Politik nichts zu tun hat, so bestimmt doch von einer Partei und damit von der Zeitung bestimmte Weltanschauung das präzisielle Verhältnis zu allen künstlerischen Fragen. Und der Kritiker fühlt sich diesen Beziehungen verpflichtet. (Das des Kritikers Nebenbestimmung mit dieser Tatsache auch seine Überzeugung ist, muß für ihn ein point d'honneur sein, ansonsten er die Konsequenzen ziehen wird.)

Aus der Gleichtatigkeit der geschilderten Verhältnisse bei Schauspieler und Kritiker ergeben sich gleiche oder konträre Auffassungen über die künstlerische Leistung, nur mit dem wesentlichen Unterschied allerdings, daß der Kritiker seiner Auffassung eine weithin horrende Sprache verleiht kann, während der Schauspieler in das Komödienkunst seines Künstlergewerbes eingespannt bleibt.

(Freilich reguliert sich die gegenseitige Auffassung ein-

germaßen von selbst dadurch, daß eine Kritik, vornehm-

lich nach ihrer politischen Modulation gleichzeitig in den verschiedenartig gesetzten Zeitungen erscheint.) Das na-

türlich die Handhabung zu solchen Auffassungsverschiedenheiten im obigen Sinne nur in sehr geringer Zahl vorliegt, bedarf es nur der Gegenüberstellung einer von

Unsere Postbezieher

müssen die Bestellung auf den Badischen Beobachter sofort erneuern, damit eine Unterbrechung in der regelmäßigen Aufführung und besondere Unruhen vermieden werden.

Nach einer Verfügung des Reichspostministeriums unterscheiden die nach dem 25. eines Monats aufgegebenen Zeitungsaufstellungen für den folgenden Monat einer besonderen Gebühr von 20 Goldpfennig. Nach dem 1. jeden Monats nimmt die Post Zeitungsaufstellungen für den betreffenden Monat nicht mehr an. Es muß in diesem Falle direkt beim Verlag bestellt werden.

Verlag des Badischen Beobachters.

eine Tagung der badischen Verkehrsvereine gezeigt hat. Zur Durchführung tragen in millionenreicher Unterstützung die ausstellenden Landesgewerbeausstellungen wesentlich bei: die Waller- und Straßenbaudirektion, die Reichsbahn und die Oberpostdirektion, von denen erste beide auch selbst ausstellen werden. Der Hauptteil der Ausstellung wird der sportlichen Ausbildung der h. h. den Sportvereinen und Gesellschaften von Sportvereinen z. gewidmet sein. Sportliche Vereine legen der Verein Karlsruher Sportverein auf. Die Bad. Lichsfelder werden bei ihren Filmvorführungen das Programm sportmäßig einstellen und die an der Ausstellung beteiligten Vereinigungen werden durch zeitweilige öffentliche Anzeigen in der Ausstellung und Veranstellung von Vorträgen mit Werbemitteln für Aufklärung über das Gebiet ihres Wirkens sorgen.

■ Triberiana. Am Weihnachten 1923 kam die erste Nummer der Mitteilungen der Technischen Hochschule Karlsruhe, verfaßt vom Prof. Dr. W. Mitgliedern des Lehrkörpers und der Studentenschaft heraus. Die Mitteilungen sollen, wie es im Gedächtnis heißt, die Freunde der Hochschule über das innige Leben der Triberianica auf dem Laufenden halten. Die Hefte werden von Studenten in der Deuderei des Karlsruher Studentenvereins in seiner geschmackvollen Ausführung gedruckt. Den Mitteilungen entnehmen wir, daß die Bezeichnung im Wintersemester 1922/23 1800 Studenten je eine beliebige große Zahl von Kartenvorstellungen zu gewähren sein. Die Karte kostet 10 Pfennige, die Karte für den Karlsruher Sportverein 10 Pfennige. Der Preis der Karte für den Karlsruher Sportverein ist gewidmet, seine getilgt werden können. Die Badische Landwirtschaftskammer und der Landesverband dodiciale Klein- und Oberschreiner empfehlen deshalb, vorerst nicht zu bremsen, sondern die Entscheidung über die Herausgabe der Bremssteuer abzuwarten.

■ Reise-Spargutscheine. Von der Deffensivität wenig bemerk, ist täglich gewebt, daß die Reichsbahn zur Ausgabe von Reise-Spargutscheinen übergeht. In einer bahnamtlichen Ausföhrung wird das Weinen dieser Reise-Spargutscheine eingehend erläutert. An den Eisenbahngesellschaften und in den Reichsbahnen sind Reise-Spargutscheine, die die Form von Fahrkarten haben und auf Beträgen von 2 Goldmark (grau) und 5 Goldmark (gelb) lautet, erhältlich. Die Karte trägt auf der Rückseite den Kartenzettel in Kilometern angeordnet. Der Käufer weiß also sofort, eine wie große Strecke er mit den gekauften Karten zurücklegen kann. Die erwähnten Kilometerzettel sind von Fahrkarten hergestellt, wie immer der Preis je einer beliebigen großen Zahl von Karten jederzeit einzusehen, also seine geplante Reise allmählich finanziieren, ist nicht an eine bestimmte Strecke gebunden, sondern kann nach eigenem Wunsch sein Reiseziel wählen und andern bis zum Tage des Antritts der Fahrt. Es kann sein Reiseziel ausdehnen durch Auf- und einröhren durch Übertragung erworbenen Kilometern an andere. Es ist nicht zeitlich gebunden, sondern kann seine Reise innerhalb der zunächst auf 31. Dezember 1924 begrenzten Gültigkeitsdauer jederzeit beginnen und beenden. Also eine wachsende Freiheit hat des Reisenden. Auf einigen Beispiele zeigt die amtliche Darlegung auf, daß es vor Kurzem die erworbenen Scheine zur Löschung einer Fahrtkarte in Zahlung gegeben ist unter Entziehung eines etwa verbleibenden Spaltenbezuges des Goldnoten gleichen.

■ Handel und Volkswirtschaft. Die Umstellung der Millionen-Mark in Billionen-Mark bei den Banken. Die der Stempelvereinigung angehörenden Banken haben beschlossen, dem Beispiel der Rentenbank zu folgen und vom 1. Januar an ihre Konten auf die Billionenmark umzustellen. Wähler rechnen befürchtlich die Bankenwelt mit der Milliardenmark. Die jetzige Umstellung kommt bei den augenscheinlichen Differenzen der Einführung der Goldnoten gleich.

■ Verkehrsabfälle. Am Freitag, den 1. Januar 1924 hat sich die in der Motorfahrzeuge wohnende 34 Jahre alte Ehefrau eines Kaufmanns in ihrer Wohnung aus unbekannten Beweggründen verqualmt.

■ Selbstmord. Am Freitag, den 1. Januar 1924 hat sich die in der Motorfahrt wohnende 34 Jahre alte Ehefrau eines Kaufmanns in ihrer Wohnung aus unbekannten Beweggründen verqualmt.

■ Schuhverkauf. Am Freitag, den 1. Januar 1924

den besondere, gegenüber den bisherigen Gebühren, erhöhte Sähe eingeführt. Bei Posten nach Freie Stadt Danzig, Lubau, Südsilberländische Union, Süddeutschland und Vereinigte Staaten von Amerika verhält es sich auf weiteres bei den bisherigen Gebühren. Höhere Einheiten über die neuen Postgebühren nach dem Ausland über die vom 1. Januar ab für Postfrachten nach dem Ausland gelgenden Gebühren erheben. Die auf Großbritannien laufenden Gebühren für Pakete nach dem Ausland werden vom 1. Januar 1924 an nach dem Verhältnis von 1 Goldpfennig = 0,90 Steuerwert umgerechnet.

■ Statistik. Der Rat der Reichsregierung hat am 10. Dez. d. J. mit Weisung noch dahin entschieden, daß der Preis für die Spur für 5 auf 4 Mt. per Liter Weingut herabgesetzt wird. Die Brauweinsteuer, die heute 5,40 Mt. beträgt und sich für die Abfüllungskosten auf 60 Prozent, also 3,24 Mt. belief, soll zukünftig auf 2,45 Mt. und für die Abfüllungskosten auf 20 Mt. verringert werden. Der Gesetztag bedarf zur Gütekennzeichnung noch der Zustimmung des Reichsfinanzministers. In der Zwischenzeit ist große Vorsicht geboten. Es besteht Gefahr, daß die Brauer, die jetzt noch zu den noch bestehenden hohen Steuertarifen treiben, durch die bevorstehende Herabsetzung des Weinverkaufspreises, der natürlich auch sinkend auf die Weinbrauweinsteuer wirkt, sehr geschädigt werden könnten. Die Badische Landwirtschaftskammer und der Landesverband dodiciale Klein- und Oberschreiner empfehlen deshalb, vorerst nicht zu bremsen, sondern die Entscheidung über die Herausgabe der Bremssteuer abzuwarten.

■ Reise-Spargutscheine. Von der Deffensivität wenig bemerk, ist täglich gewebt, daß die Reichsbahn zur Ausgabe von Reise-Spargutscheinen übergeht. In einer bahnamtlichen Ausföhrung wird das Weinen dieser Reise-Spargutscheine eingehend erläutert. An den Eisenbahngesellschaften und in den Reichsbahnen sind Reise-Spargutscheine, die die Form von Fahrkarten haben und auf Beträgen von 2 Goldmark (grau) und 5 Goldmark (gelb) lautet, erhältlich. Die Karte trägt auf der Rückseite den Kartenzettel in Kilometern angeordnet.

■ Reise-Spargutscheine. Von der Deffensivität wenig bemerk, ist täglich gewebt, daß die Reichsbahn zur Ausgabe von Reise-Spargutscheinen übergeht. In einer bahnamtlichen Ausföhrung wird das Weinen dieser Reise-Spargutscheine eingehend erläutert. An den Eisenbahngesellschaften und in den Reichsbahnen sind Reise-Spargutscheine, die die Form von Fahrkarten haben und auf Beträgen von 2 Goldmark (grau) und 5 Goldmark (gelb) lautet, erhältlich. Die Karte trägt auf der Rückseite den Kartenzettel in Kilometern angeordnet.

■ Reise-Spargutscheine. Von der Deffensivität wenig bemerk, ist täglich gewebt, daß die Reichsbahn zur Ausgabe von Reise-Spargutscheinen übergeht. In einer bahnamtlichen Ausföhrung wird das Weinen dieser Reise-Spargutscheine eingehend erläutert. An den Eisenbahngesellschaften und in den Reichsbahnen sind Reise-Spargutscheine, die die Form von Fahrkarten haben und auf Beträgen von 2 Goldmark (grau) und 5 Goldmark (gelb) lautet, erhältlich. Die Karte trägt auf der Rückseite den Kartenzettel in Kilometern angeordnet.

■ Reise-Spargutscheine. Von der Deffensivität wenig bemerk, ist täglich gewebt, daß die Reichsbahn zur Ausgabe von Reise-Spargutscheinen übergeht. In einer bahnamtlichen Ausföhrung wird das Weinen dieser Reise-Spargutscheine eingehend erläutert. An den Eisenbahngesellschaften und in den Reichsbahnen sind Reise-Spargutscheine, die die Form von Fahrkarten haben und auf Beträgen von 2 Goldmark (grau) und 5 Goldmark (gelb) lautet, erhältlich. Die Karte trägt auf der Rückseite den Kartenzettel in Kilometern angeordnet.

■ Reise-Spargutscheine. Von der Deffensivität wenig bemerk, ist täglich gewebt, daß die Reichsbahn zur Ausgabe von Reise-Spargutscheinen übergeht. In einer bahnamtlichen Ausföhrung wird das Weinen dieser Reise-Spargutscheine eingehend erläutert. An den Eisenbahngesellschaften und in den Reichsbahnen sind Reise-Spargutscheine, die die Form von Fahrkarten haben und auf Beträgen von 2 Goldmark (grau) und 5 Goldmark (gelb) lautet, erhältlich. Die Karte trägt auf der Rückseite den Kartenzettel in Kilometern angeordnet.

■ Reise-Spargutscheine. Von der Deffensivität wenig bemerk, ist täglich gewebt, daß die Reichsbahn zur Ausgabe von Reise-Spargutscheinen übergeht. In einer bahnamtlichen Ausföhrung wird das Weinen dieser Reise-Spargutscheine eingehend erläutert. An den Eisenbahngesellschaften und in den Reichsbahnen sind Reise-Spargutscheine, die die Form von Fahrkarten haben und auf Beträgen von 2 Goldmark (grau) und 5 Goldmark (gelb) lautet, erhältlich. Die Karte trägt auf der Rückseite den Kartenzettel in Kilometern angeordnet.

■ Reise-Spargutscheine. Von der Deffensivität wenig bemerk, ist täglich gewebt, daß die Reichsbahn zur Ausgabe von Reise-Spargutscheinen übergeht. In einer bahnamtlichen Ausföhrung wird das Weinen dieser Reise-Spargutscheine eingehend erläutert. An den Eisenbahngesellschaften und in den Reichsbahnen sind Reise-Spargutscheine, die die Form von Fahrkarten haben und auf Beträgen von 2 Goldmark (grau) und 5 Goldmark (gelb) lautet, erhältlich. Die Karte trägt auf der Rückseite den Kartenzettel in Kilometern angeordnet.

■ Reise-Spargutscheine. Von der Deffensivität wenig bemerk, ist täglich gewebt, daß die Reichsbahn zur Ausgabe von Reise-Spargutscheinen übergeht. In einer bahnamtlichen Ausföhrung wird das Weinen dieser Reise-Spargutscheine eingehend erläutert. An den Eisenbahngesellschaften und in den Reichsbahnen sind Reise-Spargutscheine, die die Form von Fahrkarten haben und auf Beträgen von 2 Goldmark (grau) und 5 Goldmark (gelb) lautet, erhältlich. Die Karte trägt auf der Rückseite den Kartenzettel in Kilometern angeordnet.

■ Reise-Spargutscheine. Von der Deffensivität wenig bemerk, ist täglich gewebt, daß die Reichsbahn zur Ausgabe von Reise-Spargutscheinen übergeht. In einer bahnamtlichen Ausföhrung wird das Weinen dieser Reise-Spargutscheine eingehend erläutert. An den Eisenbahngesellschaften und in den Reichsbahnen sind Reise-Spargutscheine, die die Form von Fahrkarten haben und auf Beträgen von 2 Goldmark (grau) und 5 Goldmark (gelb) lautet, erhältlich. Die Karte trägt auf der Rückseite den Kartenzettel in Kilometern angeordnet.

<p